

liebe Redaktion,



so optimistisch wie heute waren wir schon lange nicht mehr: Zwei von drei Deutschen sind der Meinung, dass sich ihre Finanzen im kommenden Jahr positiv

entwickeln werden. Solch eine weitverbreitete Zuversicht gab es noch nie, seit wir den Deutschen 2015 zum ersten Mal diese Frage gestellt haben. Doch ist der Optimismus berechtigt? Wir haben die Bundesbürger auch gefragt, wie sie ein Vermögen von 500.000 Euro aufbauen würden, und spannende Antworten erhalten. Demnach meint jeder Vierte, dass er durch Wohneigentum vermögend werden kann, jeder Fünfte zählt auf einen Lottogewinn. Vor allem unter jungen Menschen ist der Wunsch nach den eigenen vier Wänden unglaublich groß. Deshalb haben wir Tipps zu staatlichen Zuschüssen und Förderungen, Geldanlage und Eigenkapital zusammengestellt – für junge Menschen und für jeden, der eine Immobilie kaufen möchte. Wir freuen uns, wenn Sie die Informationen an Ihre Leser weitergeben.

Mit besten Grüßen

Iris Laduch

Iris Laduch

Finanzen 2020: Deutsche strotzen vor Zuversicht

Immer mehr Bundesbürger glauben daran, dass sich ihre Finanzen im kommenden Jahr vorteilhaft entwickeln werden, so eine aktuelle Vergleichsumfrage im Auftrag der Postbank. Insbesondere die Jungen sind bester Stimmung. Ist ihr Optimismus begründet?

Die Stimmung unter den Deutschen ist auffallend gut: Während 2018 schon jeder Zweite (52 Prozent) meinte, dass sich bei ihm Einkommen und Ersparnisse, Geldanlage und Ausgaben im kommenden Jahr positiv entwickeln würden, sind heute sogar zwei von drei Deutschen (64 Prozent) dieser Überzeugung. Nie waren mehr Menschen so zuversichtlich seit die Postbank diese Frage 2015 zum ersten Mal stellte; die Umfrage wird jährlich von Kantar Emnid umgesetzt. 18 Prozent der Befragten bewerteten ihre Aussichten sogar als „sehr optimistisch“ – ein Plus von neun Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr. Diese Ergebnisse überraschen, da Volkswirte der deutschen Wirtschaft einen Konjunkturabschwung attestieren. Dieser sei allerdings noch nicht für alle Menschen sichtbar, meint Dr. Marco Bargel von der Postbank. „Bisher befindet sich ausschließlich das verarbeitende Gewerbe in einer Rezession. In anderen Branchen wie dem Bau oder bei Dienstleistungen ist die wirtschaftliche Lage noch relativ gut. Auch verharrt die Arbeitslosigkeit in Deutschland immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau. Gleichzeitig steigen die Löhne weiter deutlich an, sodass viele Menschen eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation wahrnehmen.“ Zudem konnten sich Wertpapierbesitzer 2019 über die deutliche Erholung der Aktienmärkte freuen, so der Postbank Experte.

Junge auf der Sonnenseite
Laut Umfrage erwarten vor allem die jungen Deutschen rosige Zeiten: 87 Prozent der 16- bis 29-Jährigen blicken zuversichtlich auf ihre Finanzen in 2020, nur zehn Prozent hegen Bedenken. Dr. Marco Bargel erklärt: „Junge Menschen verfügen in der Regel noch nicht über ein hohes Geldvermögen. Die Auswirkungen anhaltend niedriger Zinsen machen sich bei dieser Altersgruppe daher noch nicht so bemerkbar. Gleichzeitig sind die Jobchancen für junge Menschen heute so gut wie schon lange nicht mehr.“ Ob sich Arbeitnehmer auch im kommenden Jahr glücklich schätzen können, ist voraussetzungsreich: „Je länger der Konjunkturabschwung in Deutschland anhält, desto größer ist die Gefahr, dass auch der Arbeitsmarkt in Mitleidenschaft gezogen wird. Damit würde sich auch die finanzielle Situation vieler Menschen verschlechtern“, gibt Dr. Marco Bargel zu Bedenken. Dies hänge vor allem von der weiteren Entwicklung politischer Risiken ab. „Bei einem harten Brexit oder einer erneuten Eskalation des Handelsstreits der USA kann die deutsche Wirtschaft schnell in eine Rezession abgleiten. Die Auswirkungen wären dann auch in finanzieller Hinsicht für viele Menschen spürbar.“ Der Wirtschaftsexperte zeigt sich jedoch auch zuversichtlich und rechnet für 2020 mit einem moderaten Wirtschaftswachstum. „In einem solchen Umfeld sollte die finanzielle Situation der privaten Haushalte in Deutschland stabil bleiben“, sagt Dr. Marco Bargel.

Unter 30-Jährige sind besonders zuversichtlich



Früher rein ins Eigenheim

Zwei von drei jungen Menschen würden gerne in den eigenen vier Wänden leben. Wohneigentum ist das Sparziel Nummer eins der Altersgruppe von 18 bis 29 Jahren, so eine Postbank Umfrage. Die steigenden Immobilienpreise machen es aber immer schwieriger, sich diesen Wunsch zu erfüllen. So gewinnen junge Immobilienkäufer mehr finanziellen Spielraum.

Jeder zweite Mieter (51 Prozent) in Deutschland würde gern im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung leben. Unter den 18- bis 29-Jährigen wünschen sich sogar 69 Prozent die eigenen vier Wände. Dies ergibt eine aktuelle Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank. 40 Prozent der jungen Befragten verfolgen dieses Ziel sehr ernsthaft: Sie sparen konsequent für Wohneigentum – damit legen sie weit häufiger Geld für die eigene Immobilie zurück als der Durchschnitt der Bevölkerung (14 Prozent). „Viele junge Menschen sehen im Kauf eines Hauses oder einer Wohnung die Chance, für ihr Alter vorzusorgen und gleichzeitig ihre Vorstellungen vom Wohnen zu verwirklichen“, meint Dr. Jörg Koschate von der Postbank. Zudem halten 87 Prozent der jungen Menschen die Immobilie für die beste Form der Altersvorsorge, so ein weiteres Ergebnis der Umfrage. Der Verwirklichung dieses Ziels stehen allerdings immer höhere Hürden im Weg: „Da in vielen Regionen die Preise für Wohneigentum kräftig angezogen haben,

erhöht sich auch der Betrag, den Käufer vor dem Kauf ansparen müssen“, erklärt der Postbank Experte. Es gilt, dass Käufer mindestens die Erwerbsnebenkosten aus eigenem Kapital bestreiten sollten. Je nach Bundesland und mit eventuell anfallendem Maklerhonorar können diese fast 15 Prozent des Kaufpreises betragen. „Mit Blick auf einen günstigeren Zinssatz bei der Bank sind weitere 20 Prozent des Kaufpreises als Eigenkapital sinnvoll“, rät Dr. Jörg Koschate.

Spar-willig

Wer in Schleswig-Holstein eine Eigentumswohnung zu einem Kaufpreis von 200.000 Euro von privat kauft, muss nach dieser Rechnung schon rund 56.000 Euro eigene Mittel mitbringen. „Um das nötige Eigenkapital anzusparen, sollten junge Menschen den Faktor Zeit für sich arbeiten lassen“, sagt der Postbank Experte, „auch kleine, regelmäßige Sparbeiträge summieren sich im Laufe der Zeit.“ Besonders wichtig ist eine gewinnbringende Anlage. In Zeiten magerer Zinsen empfiehlt Stiftung

Warentest beispielsweise ETF-Fondssparpläne, mit denen man bereits ab einer Summe von 25 Euro im Monat eine breite Risikostreuung erreicht. Auch Bausparen lohnt sich durch staatliche Förderungen wie Wohnungsbauprämie und Arbeitnehmersparzulage. Zusätzlich können vermögenswirksame Leistungen in den Bausparvertrag fließen. Dabei zahlt der Arbeitgeber je nach Betriebsvereinbarung, Arbeits- oder Tarifvertrag bis zu 480 Euro im Jahr in den Sparvertrag seines Mitarbeiters ein. „Ein Bausparvertrag wird von vielen Banken als sogenanntes Eigenkapitalersatzmittel anerkannt, zählt also beim Immobilienkauf als Eigenkapital, ebenso wie ein KfW-Darlehen und Wohnraumförderungsdarlehen der Länder“, ergänzt Dr. Jörg Koschate. „Junge Familien sollten prüfen, ob sie Anspruch auf Wohnkindergeld haben sowie einen Riester-geförderten Sparvertrag abschließen. Geld aus einem solchen Vertrag kann inklusive der Förderung den Kauf einer selbst genutzten Immobilie erleichtern.“



Mit dem ersten Job wird ein eigenes Girokonto Pflicht

Reif für das erste eigene Konto?

Ein Girokonto ist unverzichtbar für die täglichen Geldgeschäfte. Für junge Menschen ist es zudem der Schlüssel zur Welt der Erwachsenen. Wann ist die Zeit reif für das erste eigene Girokonto? Dies sollten Eltern und junge Leute wissen.

Geldabheben am Automaten, bargeldloses Zahlen im Geschäft, Rechnungen per Überweisung begleichen oder Shoppen im Internet: Ein eigenes Girokonto kann einem Minderjährigen viele neue Möglichkeiten eröffnen. Ein guter Weg, den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld zu trainieren. „Die Eltern sollten im Einzelfall abwägen, wann ihr Kind reif für das Konto ist“, sagt Katja Albrecht von der Postbank. „Es kann sinnvoll sein, den Umgang mit Bankgeschäften bereits mit dem Taschengeld zu üben. Spätestens wenn der Schützling Geld verdient, sollte er über ein eigenes Konto verfügen, auf das der Lohn ausgezahlt werden kann.“ Bei der Postbank ist es möglich, bereits für Kinder ab sieben Jahren ein Girokonto zu eröffnen. Mindestens bis zum 22. Geburtstag ist die Kontoführung kostenfrei. Gut, dass die Eltern festlegen können, welche Funktionen des Kontos das minderjährige Kind alleine nutzen kann. Mit Eröffnung des Kontos bestimmen die Eltern zum Beispiel, ob ihr Sprössling selbstständig Überweisungen in Auftrag geben kann oder am Online-Banking teilnimmt. Die Erziehungsberechtigten legen auch fest, ob das Kind eine eigene Kontokarte erhält. „Die Eltern können den sogenannten Verfügungsrahmen jederzeit ändern. Sie

bestimmen, wie viel Geld das Kind am Geldautomaten abheben oder für Online-Shopping verwenden darf“, ergänzt die Postbank Expertin. „Wichtig ist, dass klare Absprachen zwischen Eltern und Kind bestehen, um Konflikte zu vermeiden.“

Alles Giro – oder was?

Die Girokarte für junge Kunden verfügt natürlich auch über die Funktion zum kontaktlosen Bezahlen. Dazu reicht es, die Karte dicht vor das Lesegerät zu halten. Bei Beträgen unter 25 Euro wird in der Regel weder Unterschrift noch PIN abgefragt. Jederzeit den Überblick behalten Kinder und Jugendliche mit einer Banking-App, etwa der „Young Money“-App der Postbank. Damit können sie zum Beispiel unterwegs per Smartphone ihren Kontostand prüfen und das Handyguthaben aufladen. „Mit dem Girokonto können junge Menschen ihre Geldgeschäfte regeln – zum langfristigen Sparen eignet es sich aber nicht“, meint Katja Albrecht. Trotzdem parken 64 Prozent der 16- bis 29-Jährigen Ersparnisse auf ihrem Girokonto, wie eine aktuell von der Postbank beauftragte Kantar-Emnid-Umfrage ergeben hat. Viel empfehlenswerter sei es, längerfristige Rücklagen in einen Fondssparplan einfließen zu lassen.

Umfrage: Vermögen aufbauen – aber wie?

500.000 Euro sind eine Menge Geld – aber keine unerreichbare Summe. Das sagen drei von vier Deutschen (74 Prozent) in einer aktuellen Postbank Umfrage. Wie man am besten zu einem solchen Vermögen kommt, darüber gehen die Meinungen allerdings auseinander.

Immobilienbesitz ist für die Deutschen offenbar der Königsweg zur finanziellen Sicherheit. Jeder Vierte (26 Prozent) ist der Meinung, dass ihm Wohneigentum zu einem Vermögen von einer halben Million Euro verhelfen könnte. Von den Befragten zwischen 16 und 29 Jahren sind sogar 34 Prozent davon überzeugt. Dies ergibt eine Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank. Die steigenden Immobilienpreise stützen diese Einschätzung: „In vielen Regionen gewinnen Immobilien stetig an Wert, dies betrifft mittlerweile nicht nur die Ballungsräume und ihre Speckgürtel, sondern auch viele ländliche Gebiete“, erläutert Dr. Jörg Koschate, Finanzexperte der Postbank. „Offenbar sind viele Menschen zuversichtlich, dass sie von dieser Entwicklung profitieren können – allen voran die jungen Deutschen. Zwar können sie die hohen Eigenkapitalanforderungen eines Immobilienkaufs meist nicht stemmen, aber sie haben noch einen verhältnismäßig langen Anlagehorizont, der sie optimistisch stimmt.“



Foto: 1545 Postbank/© IvarKmit

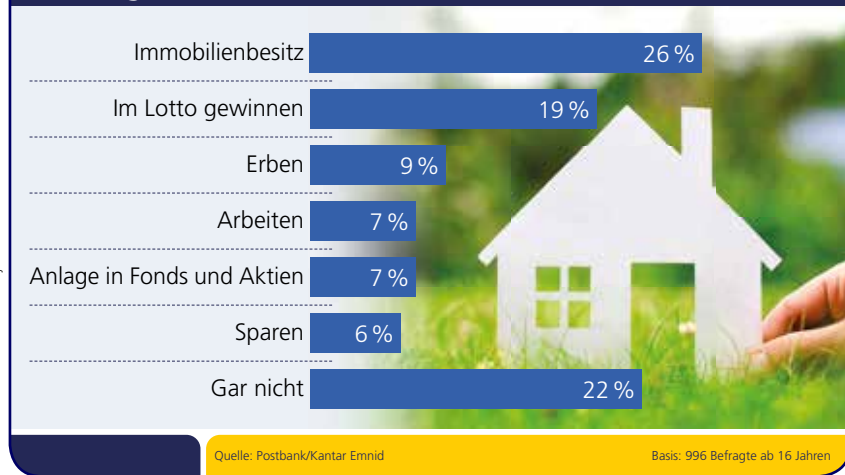
Immobilie oder Lottogewinn?

In Ostdeutschland glauben nur 19 Prozent der Befragten daran, dass sie durch Immobilien ein Vermögen aufbauen können – im Vergleich zu 27 Prozent der Befragten im Westen. „Diese Differenz lässt sich durch die regional unterschiedliche Wertentwicklung von Wohneigentum erklären“, meint der Postbank Experte. „In einigen ostdeutschen Regionen verlieren Immobilien deutlich an Wert, insbesondere durch den dortigen Bevölkerungsrückgang. Laut Daten des aktuellen Postbank Wohnatlas liegen sieben der zehn Landkreise, in denen die Immobilienpreise im vergangenen Jahr am stärksten eingebrochen sind, im Osten der Republik.“ Statt auf Immobilien zu setzen, hofft jeder dritte Befragte in Ostdeutschland (33 Prozent) auf einen Lottogewinn.

Im Bundesdurchschnitt spekuliert nur jeder Fünfte (19 Prozent) auf einen Geldsegen durch Glücksspiel. Knapp neun Prozent aller Deutschen hoffen auf eine Erbschaft. Lediglich sieben Prozent glauben daran, dass man durch Arbeit ein Vermögen von 500.000 Euro aufbauen kann. Ebenso viele setzen auf die Anlage in Fonds und Aktien, sechs Prozent aufs Sparen. Insgesamt herrscht aber offenbar durchaus eine optimistische Grundstimmung, denn nur knapp jeder Vierte (22 Prozent) zweifelt daran, dass er je ein Vermögen besitzen wird.



Wie könnten Sie am ehesten ein Vermögen von 500.000 Euro aufbauen?



Grafik: 1544 Postbank/© ashumskiy

Quelle: Postbank/Kantar Emnid

Basis: 996 Befragte ab 16 Jahren

Bar oder mit Karte?

Das unwiderstehliche Schnäppchen im Elektrofachmarkt, der neue Lieblingspulli aus der Boutique, die geschickt drapierten Sonderangebote im Supermarkt – fast jeder kennt solche Spontankäufe. Dies bestätigt eine aktuelle Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank. Demnach ist nur knapp ein Prozent aller Deutschen (0,6 Prozent) absolut resistent gegen solche Angebote. Jeder Zweite (48 Prozent) hat in der Regel ausreichend Bargeld bei sich, um ungeplante Käufe bar zu begleichen. 39 Prozent zahlen gewöhnlich mit ihrer Girocard, acht Prozent mit Kreditkarte und knapp drei Prozent mit dem Smartphone via Kontaktlos-Technologie. „Bargeldloses Bezahlen ist vor allem bei jungen Menschen, Befragten mit höherem Bildungsabschluss oder höherem Einkommen populär, vor allem wenn es um Spontankäufe geht“, erläutert Martina Brand von der Postbank.



Foto: 1546 Postbank/© Jochen Manz



Überweisen in Sekundenschnelle



Foto: 1547 Postbank/© Rangizz

Manchmal muss es eben schnell gehen: Dank der Echtzeitüberweisung, auch als „Instant Payment“ bekannt, ist es heute möglich, Geld in Sekundenschnelle zu überweisen. Maximal 20 Sekunden dauert es, bis dem Empfängerkonto der Betrag gutgeschrieben wird. Dieser Service steht täglich rund um die Uhr zur Verfügung. Bei einer regulären Online-Überweisung müssen Sender und Empfänger in der Regel einen Werktag warten, bis das Geld von Konto zu Konto transferiert worden ist. Da in der Nacht, an Wochenenden und insbesondere an Feiertagen keine Buchungen stattfinden, kann es in solchen Fällen mehrere Tage dauern, bis der Betrag tatsächlich ankommt und der Empfänger darüber verfügen kann. Dies ändert sich mit der Echtzeitüberweisung. „Bei der Postbank Echtzeitüberweisung erhält der Sender eine direkte Rückmeldung, dass das Geld dem Empfängerkonto gutgeschrieben wurde. Dies ist besonders praktisch, wenn größere Summen schnell den Besitzer

wechseln sollen, wie beispielsweise beim privaten Autokauf. Vorteilhaft für den Autokäufer, da er den Betrag im Vorfeld nicht in bar abheben und mit sich führen muss. Aber auch von Vorteil für den Verkäufer, da die Kaufsumme dank der Echtzeitüberweisung unverzüglich seinem Konto gutgeschrieben wird und er darüber verfügen kann“, erläutert Michael Ackermann von der Postbank. Der Überweisungsvorgang funktioniert im Online-Banking wie gewohnt, Kunden müssen in der Überweisungsmaske nur die Auswahlmöglichkeit „Als Echtzeitüberweisung durchführen“ auswählen. Diese Option wird immer dann angezeigt, wenn die Bank des Empfängers SEPA-Echtzeitüberweisungen annimmt. Für den Sender ist dieser Service kostenpflichtig. Die Postbank berechnet zum Beispiel 50 Cent für die Ausführung. Die Gutschrift einer Echtzeitüberweisung ist in der Regel kostenfrei. Die Überweisungssumme ist derzeit begrenzt auf maximal 15.000 Euro pro Transaktion.



Immobilienkauf: flexibel bleiben!

Wer ein Immobiliendarlehen aufnimmt, geht langfristige Verpflichtungen ein – nicht selten für zwei Jahrzehnte und mehr. In dieser Zeit können sich die Lebensumstände grundlegend ändern. Gut, wenn man dann die monatliche Belastung anpassen kann. Tilgungssatz und Sondertilgungen sind dabei wichtige Stellschrauben.

Die meisten Immobilienkäufer entscheiden sich bei der Finanzierung ihrer vier Wände für ein sogenanntes Annuitätendarlehen. Dabei zahlen sie konstante Raten, die sich aus einem Tilgungs- und einem Zinsanteil zusammensetzen. „Da die Zinsen sehr niedrig sind, haben Kunden derzeit mehr Spielraum, einen höheren Anteil zu tilgen“, sagt Norbert Geiser von der Postbank. Mindestens zwei, besser drei Prozent Tilgung sollten sich Immobilienkäufer leisten können, so der Postbank Experte. Je höher die Tilgung, desto schneller ist das Darlehen zurückgezahlt und desto niedriger ist die Zinsbelastung. Ein Rechenbeispiel: Tilgt man ein Immobiliendarlehen über 300.000 Euro mit zwei Prozent (50.000 Euro Eigenkapital, 15 Jahre Zinsbindung), belaufen sich die Kosten für den Kredit auf rund 80.000 Euro.

Die monatliche Rate beträgt 825 Euro im Monat. Tilgt man hingegen mit drei Prozent, reduzieren sich die Kosten für den Kredit auf rund 57.000 Euro, die monatliche Rate erhöht sich allerdings auf 1.075 Euro. „Beim Abschluss einer Immobilienfinanzierung kann man vertraglich festlegen, dass der Kreditnehmer die Möglichkeit erhält, den Tilgungssatz – und damit die Höhe der Monatsraten – während der Zinsbindung mehrfach anzupassen. Meist sind Immobilienkredite mit flexibler Tilgung nicht teurer als Festzinsdarlehen“, sagt Norbert Geiser. Auf diese Weise kann der Immobilienkäufer den Tilgungssatz reduzieren, falls er in einen finanziellen Engpass gerät. Oder er kann ihn erhöhen, wenn es seine Einnahmen zulassen. „Üblich ist, einen zwei- bis dreimaligen Wechsel der Tilgungsrate im Rahmen der Zinsbindung zu vereinbaren“, ergänzt der Postbank Experte.

Tilgungs-Boost

Neben dem Tilgungssatz sind auch Sondertilgungen eine Option, mit der sich Laufzeit und Kosten der Finanzierung beeinflussen lassen. Sie müssen ausdrücklich im Kreditvertrag vereinbart werden. Durch das Recht auf Sondertilgungen darf der Kreditnehmer regelmäßig einen bestimmten Anteil der Kreditsumme – in der Regel jährlich fünf bis zehn Prozent – zusätzlich zur monatlich vereinbarten Tilgung zurückzahlen. Ob Geld aus einer Erbschaft, eine üppige Schenkung oder Bonuszahlungen vom Arbeitgeber: Wer immer wieder höhere Summen über eine Sondertilgung zurückzahlt, spart viel Zeit und Zins – vor allem zu Beginn der Kreditlaufzeit. „Bei einem Annuitätendarlehen sinkt die Zinsbelastung jeden Monat zugunsten des Tilgungsanteils, sodass Kreditnehmer, die früh tilgen, mehr Zinsen sparen können“, erklärt Norbert Geiser.

Käufer sollten flexible Tilgungsmöglichkeiten vereinbaren



Neubau: Wie gut sind Ihre Nerven?

Bauträger, Generalunternehmer oder Architekt? Viele Wege führen in die eigenen vier Wände. Allerdings gibt es große Unterschiede, was Bauzeit, Planungssicherheit und Kosten angeht. Ein Überblick.

Der Wunsch ist groß: Jeder zweite Mieter (51 Prozent) würde gerne in den eigenen vier Wänden leben. Das hat eine aktuelle Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank ergeben. Alle, die mit einem Neubau liebäugeln, müssen zunächst grundlegende Entscheidungen treffen. Denn die Wahl des richtigen Baupartners hat entscheidenden Einfluss darauf, wie stark Nerven, Geduld und auch der Geldbeutel beim Projekt Eigenheim strapaziert werden.

Bauträger

Ein Rundum-sorglos-Paket bietet der Bauträger. Das Haus ist bereits geplant, Käufer können Details nach ihren Wünschen gestalten, falls das Gebäude noch nicht fertiggestellt ist. Sind alle Sonderwünsche berücksichtigt, steht auch der Kaufpreis fest – sämtliche Risiken während der Fertigstellung sind allein Sache des Bauträgers. Dieser verkauft das Gebäude in der Regel zusammen mit dem Grundstück, sodass der Bauträgervertrag eine Mischung aus Grundstücks-, Kauf- und Werkvertrag für die Bauleistungen ist. „Da der Bauträger Grundstück und Bauwerk aus einer Hand verkauft, muss der Käufer die Grunderwerbssteuer auf den Gesamtpreis abführen. Diese beträgt je nach Bundesland 3,5 bis 6,5 Prozent

des Kaufpreises“, erklärt Christian Heikamp von der Postbank.

Generalunternehmer

Wenn die Baufamilie selbst ein passendes Grundstück gefunden und erworben hat, kann sie für den Bau des Hauses ein Generalunternehmen beauftragen, das alle Gewerke stellt und koordiniert. Meist übernimmt es auch die Planung des Gebäudes. Die Bauherren können zwar mitbestimmen, allerdings sind die Gestaltungsspielräume in der Regel enger gesteckt als bei einem Architektenhaus. Der Bauwerkvertrag enthält die Bau- und Leistungsbeschreibung, die das Generalunternehmen zu einem Festpreis umsetzt. Besonders schnell geht das bei einem Fertighausanbieter, der den Rohbau in kurzer Zeit erstellen kann. Das Baugrundrisiko – das heißt unerwartete Mehrkosten durch die Beschaffenheit des Bodens – trägt in der Regel aber allein die Baufamilie.

Architekt

Wer sein Haus individuell planen möchte, ist bei einem Architekten richtig aufgehoben. Auch in diesem Fall muss man sich selbst um ein geeignetes Grundstück kümmern. Der Architekt entwirft den Plan nach den Wünschen und Bedürfnissen seines Kunden und begleitet

den Bau bis zur Fertigstellung. Ein Architektenhaus ist in der Regel vergleichsweise teuer: „Auch wenn der Architekt die Baukosten ehrlich kalkuliert, kann er keine Kostensicherheit im Sinne eines Festpreises geben“, sagt Christian Heikamp. „Zudem sollten Baufamilien berücksichtigen, dass der Architekt zwar für seine Planung haftet, nicht aber für Mängel in der Bauausführung.“

Besuchen Sie uns auf:



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Postbank – eine Niederlassung der DB Privat- und Firmenkundenbank AG
Konzernkommunikation
Friedrich-Ebert-Allee 114–126
53113 Bonn
Tel.: 0228/920 12101
presse@postbank.de

KONZEPT UND REDAKTION
Schulz&gut.
Jennifer Weissenbacher
www.schulz-und-gut.de

GESTALTUNG
MAGAZINWERKSTATT
Claudia Mögling
www.magazinwerkstatt.de